



Die Nachbildung des Zevener Betraums ist in der Cohn-Scheune in Rotenburg ausgestellt.

Fotos: Oertel

# Der Strahl wärmte nur kurz

Rekonstruierter Betraum erinnert an das jüdische Leben in Zeven – Ausstellung in der Cohn-Scheune

Von Stephan Oertel

**RO滕BURG.** Als Zevener Juden am 28. Februar 1937 in der Gartenstraße einen Betraum einweihten, empfanden sie dies wie einen wärmenden Strahl durch das von Sorgenwolken umhangene Dunkel. Längst wurden sie auch hier ausgegrenzt und schikaniert. Nach der Reichspogromnacht wurde der Raum am 10. November 1938 zerstört. Eine Nachbildung ist in der Rotenburger Cohn-Scheune zu sehen.



Der Betraum in der Gartenstraße. Die Juden richteten ihn im Privathaus der Familie Neugarten ein.

Über die Bima, dem Betpult, auf dem die Tora aufgelegt wird, ist eine dunkelblaue, an den Rändern mit goldfarbenen Fransen verzierte Decke gelegt. Darauf sind Gebetbücher aufgeschlagen, die zwar weitgehend auf deutsch verfasst sind, aber wie im Hebräischen von hinten nach vorne gelesen werden. Hinter der Bima befindet sich der Toraschrank, daneben eine Sitzbank. Schüler des Kivnan-Bildungszentrums haben den Raum 2010 rekonstruiert – nach einem Foto, das den 1937 eingeweihten Betraum im Hause der Familie Neugarten in der Gartenstraße zeigt.

Nach einer Ausstellung in Zeven fristeten die Möbel über mehrere Jahre in einem Lager. Nun ist der rekonstruierte Synagogens-

raum im Obergeschoss der Cohn-Scheune zu sehen. Dort wird an das jüdische Leben auch in und um Zeven erinnert.

Zur Ausstellungsöffnung erinnerte Ronald Sperling von der Gedenkstätte Lager Sandbostel an die frühere jüdische Gemeinde. 1823 wurde der erste Jude in Zeven registriert. Später waren es bis zu fünf Familien, die als Viehhändler aber auch als Mitbewohner zum Teil sehr angesehen waren. Sie fühlten sich als Deutsche, sprachen Platt, waren zum Teil in Vereinen aktiv und wurden wie Siegfried Neugarten für ihre soziale Ader geschätzt. Dennoch, so Sperling: So ganz gehörten sie nie dazu.

Es war eine kleine jüdische Gemeinde, die sich in Zeven gebildet hat. So klein, dass es für einen Gottesdienst, bei dem mindestens zehn mündige Männer anwesend sein müssen, mitunter knapp wurde. 1858 schloss sich Zeven daher mit der Bremervörder Gemeinde zusammen.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten verschärfte sich nach und nach auch für die Zevener Juden die Situation. Zunehmend wurden sie ausgegrenzt und schikaniert. Man grüßte sie nicht mehr, teilweise wurden sie bespuckt. Örtliche Nazis postierten sich vor Geschäften. Wer noch zu den Juden hielt, sah sich wachsendem Druck ausgesetzt. So wurde der Landwirt August Wilms aus Groß Meckelsen öf-

fentlich angeprangert, weil er „mit dem Viehjuden“ Motorrad gefahren ist. Manche Lehrer hetzten Kinder auf und der Bürgermeister erwies sich laut Sperling als Erfüllunggehilfe der Nazis.

Die Juden rückten zusammen. Am 28. Februar 1937 feierten sie die Einweihung ihres Betsaals im Haus von Erich Neugarten an der Gartenstraße 336 (heute 16). Doch „der Strahl“ wärmte nur kurz. Am Morgen nach der Pogromnacht plünderten örtliche Nazis den Raum und verbrannten das Interieur auf dem Marktplatz, dem heutigen Busbahnhof. Die Männer wurden verhaftet, Bestohlen und erst nach einmonatiger Zwangsarbeit wieder entlas-

» Gewalt gegen Juden gab es von Anfang an.«



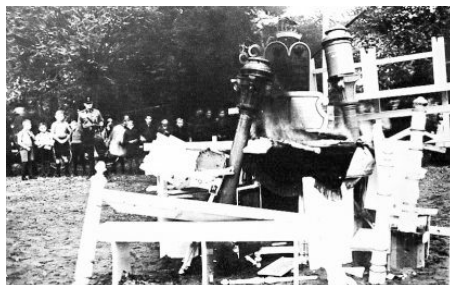
Ronald Sperling, Gedenkstätte Lager Sandbostel, über die jüdische Gemeinde während der Nazizeit

sen. Enteignete Gegenstände wurden in Zeven versteigert.

Einige Juden verließen nun – wie Erich Neugarten – das Land, das ihre Heimat war. Von denen, die blieben, überlebten die meisten die Nazidiktatur nicht. Die meisten wurden im Minsker Ghetto ermordet. Eine jüdische Gemeinde hat es nie wieder in Zeven gegeben.



Nach der Pogromnacht wurden die männlichen Juden in Zeven verhaftet.



Auf dem Zevener Marktplatz wurde die Einrichtung des Betraums verbrannt. Schüler mussten zuschauen, einige wurden aufgefordert, mit der Tora Fußball zu spielen.

## Cohn-Scheune

Die Ausstellung in der Rotenburger Cohn-Scheune (Am Kirchhof 1) ist mittwochs und sonntags von 14.30 bis 16.30 Uhr geöffnet.

Schulklassen und Gruppen können darüber hinaus Termine unter E-Mail: info@cohn-scheune.de vereinbaren.

Die Cohn-Scheune ist das letzte existierende Gebäude des Anwesens der jüdischen Familie Cohn. Das Gebäude ist heute Jüdisches Museum und Kulturwerkstatt.